



Fünfzig Sabeln Wilh. Hey.

Loewes Verlag Ferdinand Carl Stuttgart

Rabe.

Was ist das für ein Bettelmann?
Er hat ein kohlschwarz Röcklein an
Und läuft in dieser Winterzeit
Vor alle Türen weit und breit,

Ruft mit betrübt'm Ton:
„Rab! Rab!
Gebt mir doch auch einen
Knochen ab.“

Da kam der liebe Frühling an,
Gar wohl gefiel's dem Bettel-
mann;
Er breitete seine Flügel aus
Und flog dahin weit übers
Haus;
Hoch aus der Luft so frisch
und munter:
„Hab' Dank! hab' Dank!“
rief er herunter.



3005-0910

Fünfzig Fabeln für Kinder von Wilhelm Hey

Mit 8 Farbdruckbildern
und 51 Textillustrationen
von Eugen Klimsch,
Wilhelm Schäfer,
Chr. Votteler u.a.m.

Dreizehnte Auflage



Loewes Verlag Ferdinand Carl

Stuttgart

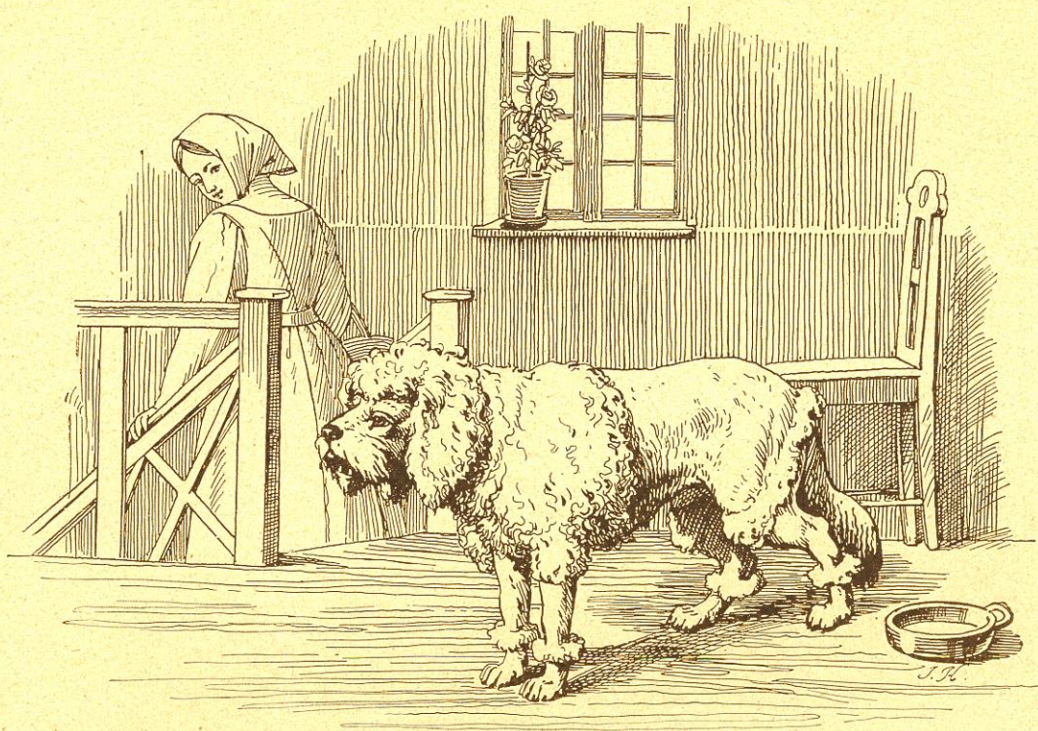
4-8

[um 1925]

Nr. 228 a.



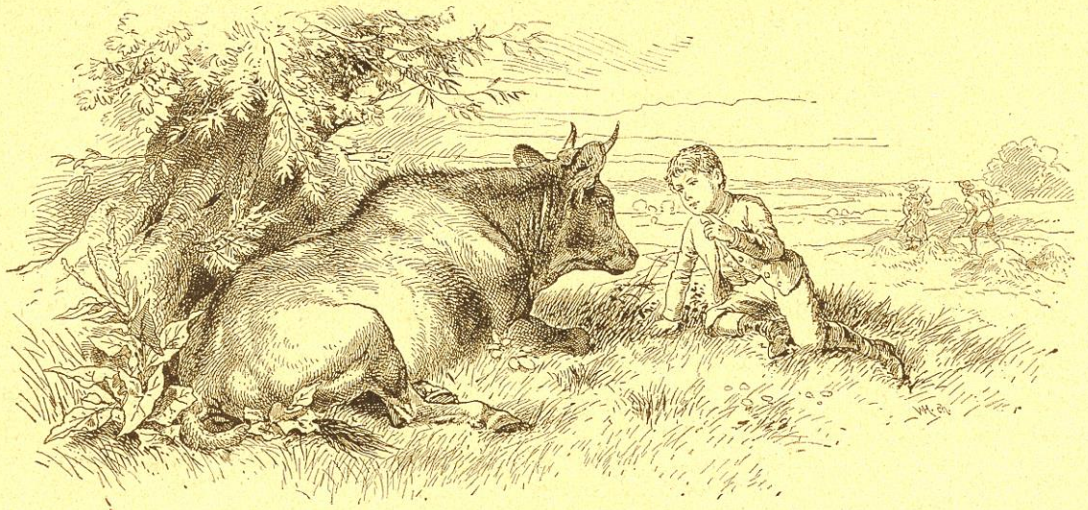
Druck der Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei, der Kunstbilder von A. Gaffernicht, beide in Stuttgart.



Der Pudel.

„Wer hat hier die Milch genascht?
Hätt' ich doch den Dieb erhascht!
Pudel wärst denn du es gar?
Pudel, komm doch! ei fürwahr,
Einen weißen Bart hast du;
Sag' mir doch, wie geht das zu?“

Die Hausfrau sah ihn an mit Lachen:
„Si, Pudel, was machst du für Sachen?
Willst wohl gar noch ein Naschkäschen werden?“
Da hing er den Schwanz bis auf die Erden
Und heulte und schämte sich so sehr. —
Der naschet wohl so bald nicht mehr.

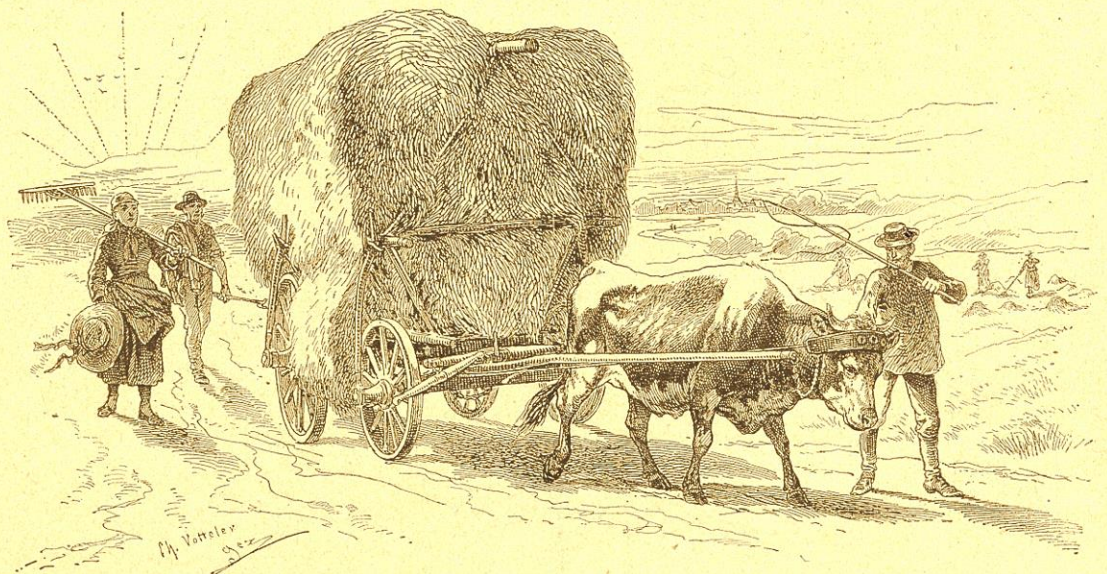


Kind und Ochse.

K.: „Ei, Ochse, worüber denkst du nach,
Daß du da liegst fast den ganzen Tag,
Und machst so gar ein gelehrt Gesicht?“

O.: „Hab' Dank für die Ehre! So schlimm ist's nicht.
Die Gelehrsamkeit, die muß ich dir schenken;
Ich halte vom Rauen mehr als vom Denken.“

Und als er noch gekaut eine Weile,
Er hatte nicht eben die größte Eile,
Da spannten sie vor den Wagen ihn;
Ein schweres Fuder sollt' er ziehn.
Das tat er auch ganz wohlgenut;
Das Denken konnt' er nicht so gut.



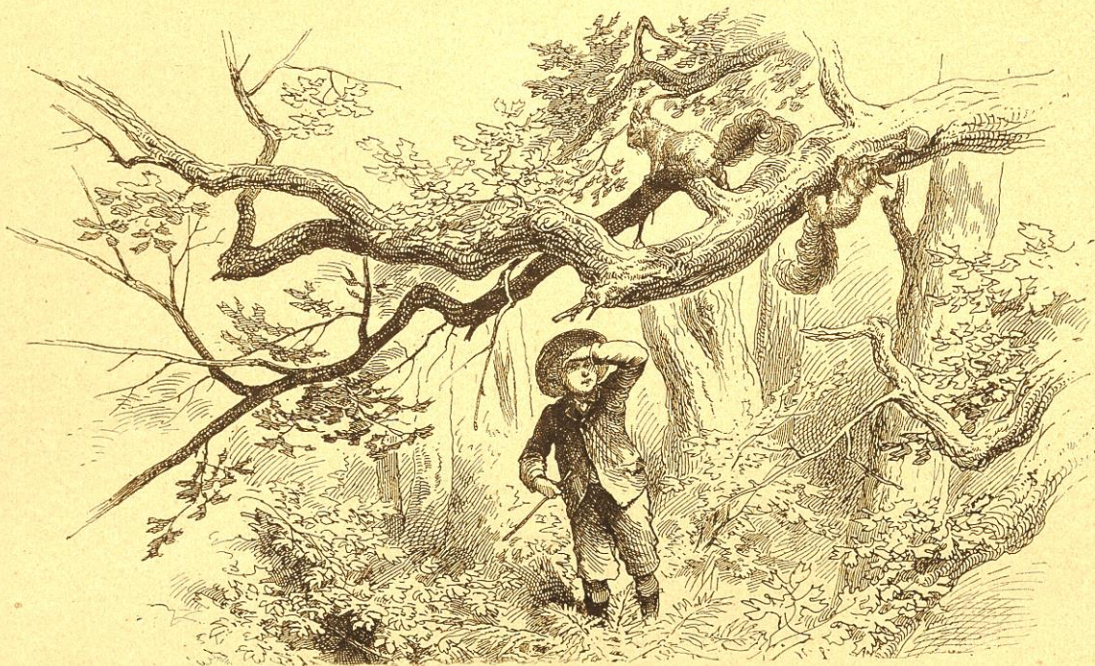
Der Bär.

„Was kommt denn da für ein Tanzmeister her?
Willkommen, willkommen, du lieber Bär!
Was du doch alles für Künste verstehst,
Wie zierlich du auf zwei Beinen gehst!



Nur schade noch, Bärchen,
höre du:
Du brummst so gar ver-
drießlich dazu.“
Dem Bären war's freilich
nicht zum Lachen,
Er mußte hier seine Sprünge
machen;
Viel lieber wär' er im Wald
zu Haus',
Und schlief in seiner Höhle
aus.
Hier muß' er hungern den
halben Tag;
Viel lieber ging er dem
Honig nach.

Knabe und Eichhorn.



Knabe:

„Eichhörnchen auf dem Baum!
Bist so hoch, seh' dich kaum,
Komm doch und spiel' mit mir!“

Eichhorn:

„Gar zu schön ist es hier;
Will doch lieber noch steigen
Auf und ab in den Zweigen.“

Knabe der lief wohl fort,
Eichhörnchen hüpfte dort;
Knabe der kam wohl wieder:
„Höre, nun steig hernieder!“
Eichhörnchen sprach: „Es tut
mir leid,
Habe noch immer keine Zeit.“

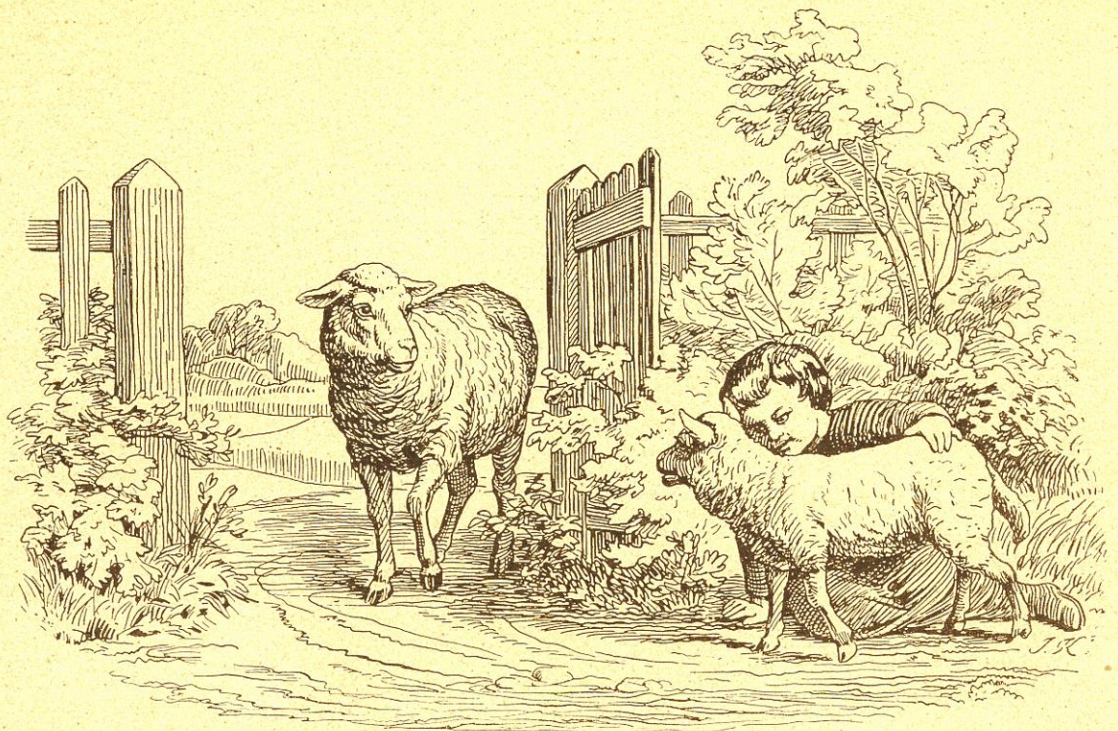
Kind und Kätzchen.

Kind: „Kätzchen, du mußt nicht kragen,
Mach' nicht so scharfe Tagen,
Gib mir ein Pfötchen sanft und weich.“

Katze: „Kindchen, ja, das tu' ich gleich;

Aber ich will dir auch was sagen:
Mußt mich nicht erst zupfen und schlagen.“
Zupfte das Kind nun auch einmal,
Machte dem armen Kätzchen Qual;
Tat nun das Kragen auch nicht gut,
Kam wohl gar noch ein Tröpfchen Blut;
War's doch von beiden nicht böß gemeint,
Blieben auch fernerhin gut Freund.





Das Lamm.

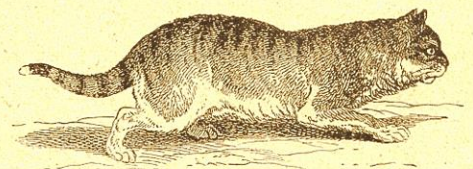
K.: „Lämmchen, was schreist du so kläglich dort?“

L.: „Meine liebe Mutter ist fort.“

K.: „Fürchtest du dich, daß in der Zeit
Irgend jemand dir tu' ein Leid?“

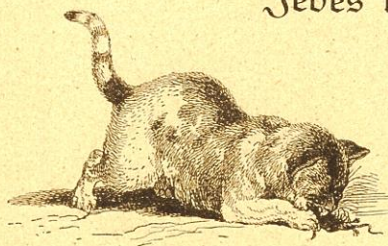
L.: „Fürchten, ich wüßte nicht was; ach nein,
Möchte nur gern bei der Mutter sein.“

Und wie die Mutter hörte das Schrei'n,
Kam sie gleich aus dem Garten herein,
Rief es nur einmal mit sanftem Ton;
Siehe, da hört' es das Lämmchen schon,
Läuft so geschwind es laufen kann,
Drängt sich dicht an die Mutter an.

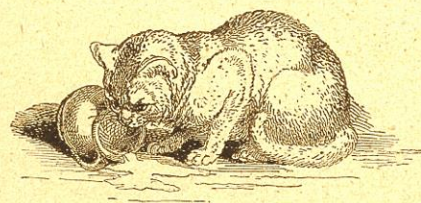


Die Käzchen.

„Käzchen, nun müßt ihr auch Namen haben,
Jedes nach seiner Kunst und Gaben:



Sammetfell heiß' ich dich,
Jenes dort Leisefchlich,
Dieses da Fangemaus,
Aber dich Töpfchenaus.“



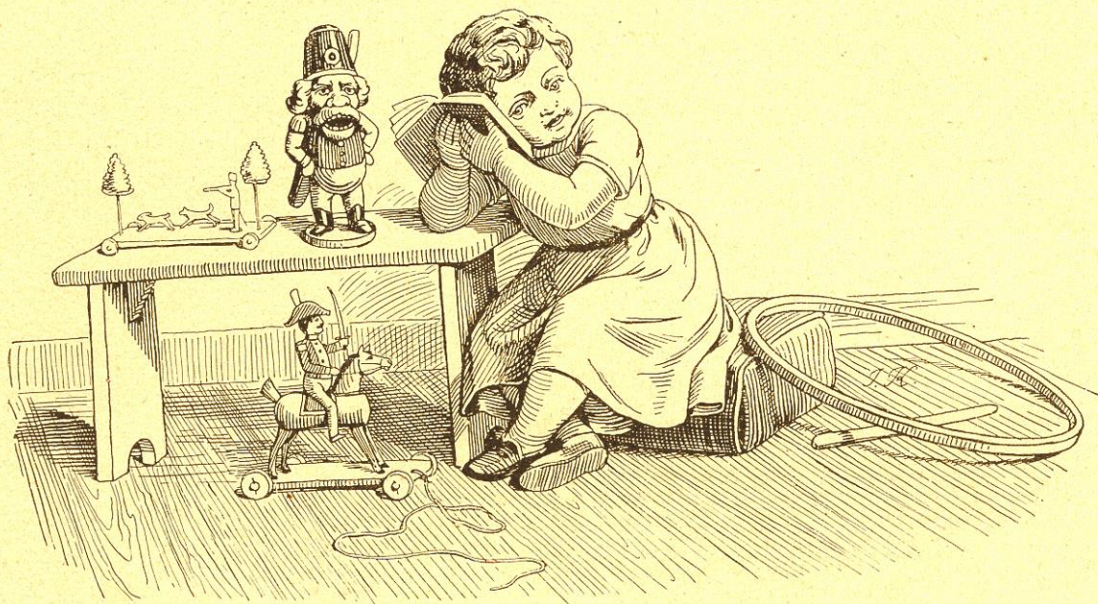
Und sie wurden gar schön und groß;
Sammetfell saß gern auf dem Schoß,
Unter das Dach stieg Fangemaus,
Leisefchlich lief in die Scheuer hinaus,
Töpfchenaus sucht in der Küche sein Brot,
Machte der Köchin viele Not.

Das Schwein.

„Kinder,“ spricht die Mama,
„Hört mir zu und folget ja.
Müßt nur recht manierlich sein,
Immer euch sauber halten und rein,
Nicht euch wälzen auf allen Wegen,
Nicht euch in jede Pfütze legen!“

Und wie sie selbst es stets getan,
Und wie es von ihr die Kinder
sah'n,
So lernten sie's auch mit Fleiß
und Müh'
Und machten es ganz und gar
wie sie.
Sie wollten nichts Bess'eres, nichts
Schlecht'eres sein —
Es wurde ein jedes wieder ein
Schwein.





Kind und Buch.

Kind: „Komm her einmal, du liebes Buch;
 Sie sagen immer, du bist so klug.
 Mein Vater und Mutter die wollen gerne,
 Daß ich was Gutes von dir lerne;
 Drum will ich dich halten an mein Ohr;
 Nun sag' mir all deine Sachen vor.“

Buch: „So siehst du nicht mein Angesicht
 So hörst du meine Seele nicht. —
 Ich kann zu dir erst sprechen dann,
 Wenn du mein Inneres siehst an!
 Drum schlag' mich auf und les' in mir,
 Dann bin der klügste Freund ich dir.“

Hund und Kinder.

K.: „Du bist so groß und läßt dich doch zerren
Und gar in einen Wagen sperren
Und quälen ohne Unterlaß?“

H.: „Von keinem andern leid' ich das!

Doch das sind die Kinder meines
Herrn,

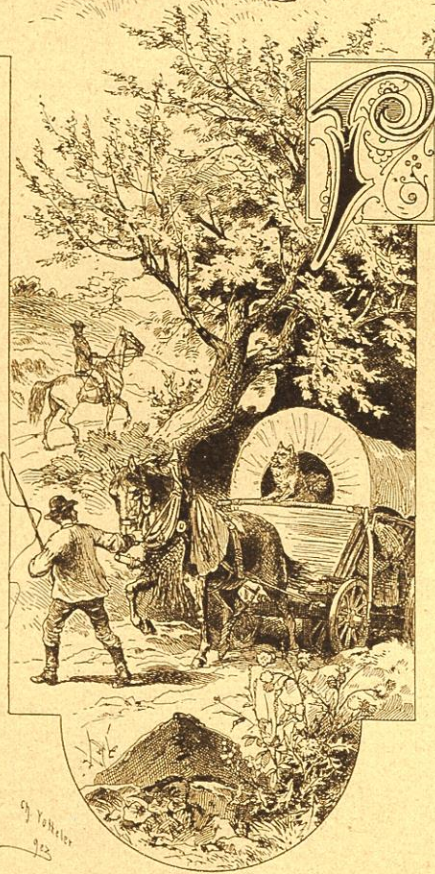
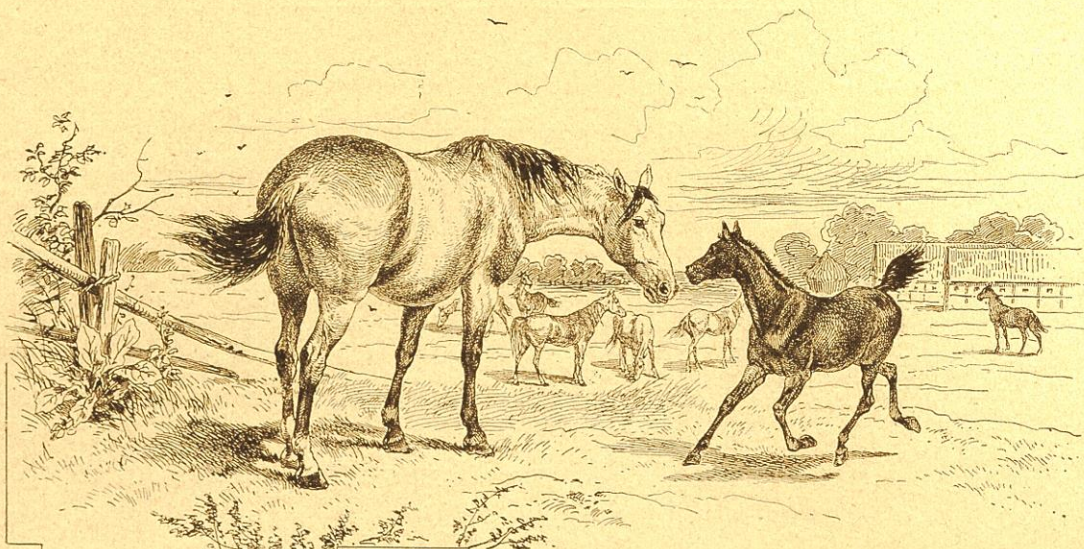
Von denen ertrag' ich alles gern.“
Nicht lange, da schlug die Essens=
stund',

Da spannten sie los den guten
Hund

Und nahmen ihn mit sich hinein,
Er mußte doch auch bei Tische sein!
Und jedes gab ihm ein Stückchen
gern,

Doch am liebsten nahm er's von
dem Herrn.





Ferd und Füllen.

„Springe nur, Füllen, mein
fröhlich Kind,
Her und hin, hurtig wie der
Wind;
Bist noch ein Weilchen frank
und frei.
Wirst du erst groß, dann ist's
vorbei,
Hast dann Müh' und Arbeit
genug;
Trägst den Reiter, ziehest den
Pflug.“
Das Füllen sprang mit frohem
Sinn

So hurtig neben der Mutter hin
Und durfte spielen und scherzen bloß;
So wurd' es gar schön und stark und groß.
Dann hab' ich's gesehen nach drei Jahren,
Da konnt' es den schwersten Wagen fahren.

Mops und Jagdhund.

M.: „Möcht' ich doch nicht so immerzu
Laufen durch Wetter und Wind wie du!“

J.: „Möcht ich doch nicht in der
Stube stecken
Tagelang in den staubigen Ecken!“

M.: „Kann ich doch auf dem Sofa
liegen.“

J.: „Springen und Laufen, das ist
mein Vergnügen.“

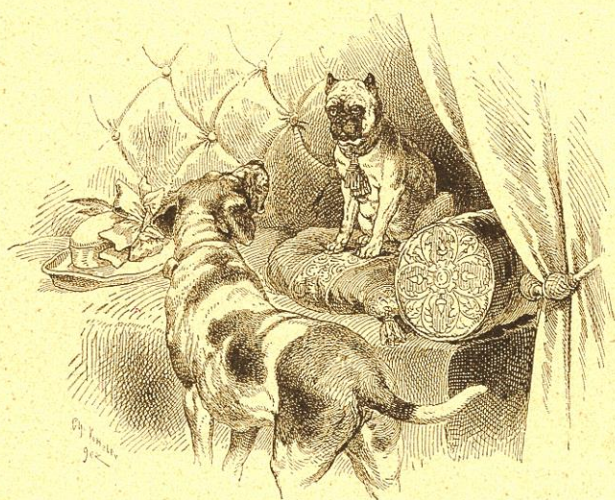
Jagdhund lief fröhlich durch Feld
und Wald,

Fragte nicht: Ist es warm oder kalt?

Mops, der blieb gar bedachtsam
zu Haus',

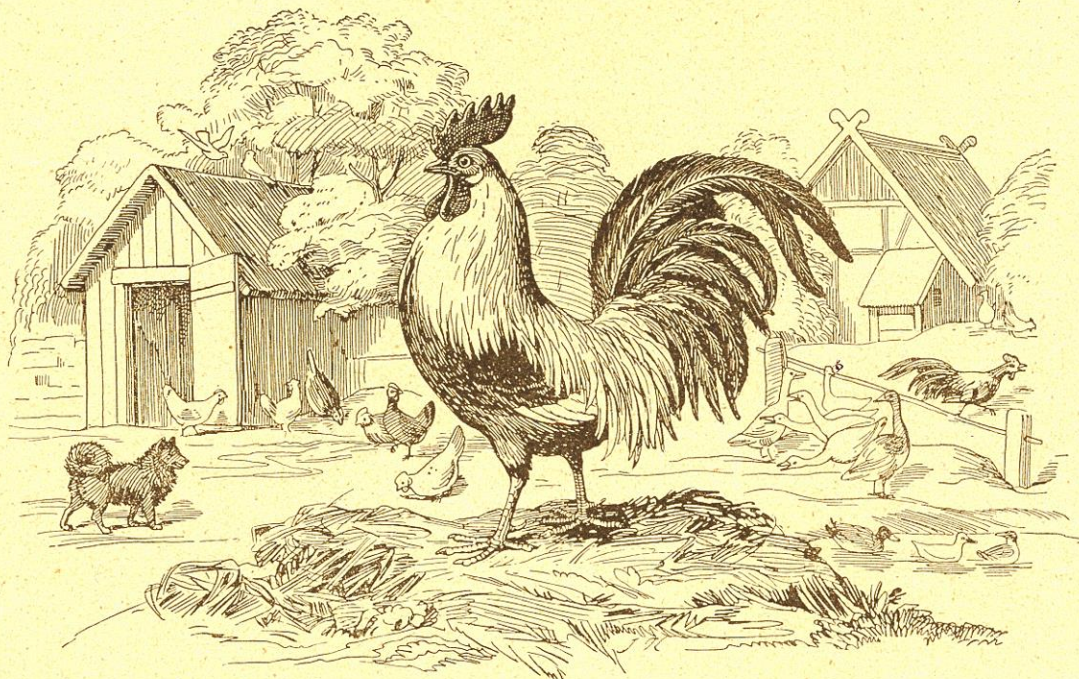
Ruhte den halben Tag lang aus:

Ach, und sein Fett das plagt ihn sehr,
Hatte nicht Kraft noch Atem mehr.



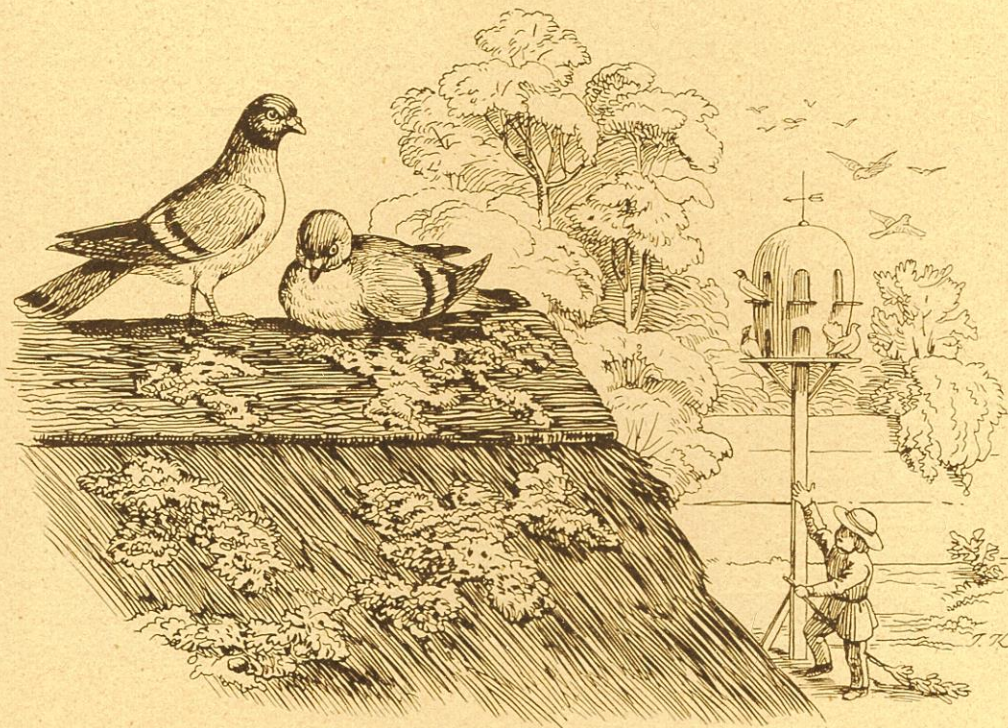
Die Hähne.

„Seht ihr laufen den fremden Hahn?
Den hab' ich ordentlich abgetan;
Kommt mir auf meinen Hof daher.



Als wenn alles sein eigen wär'. —
 Merkt es euch alle: wer mir's wagt,
 Der wird mit Schanden dabongejagt!"

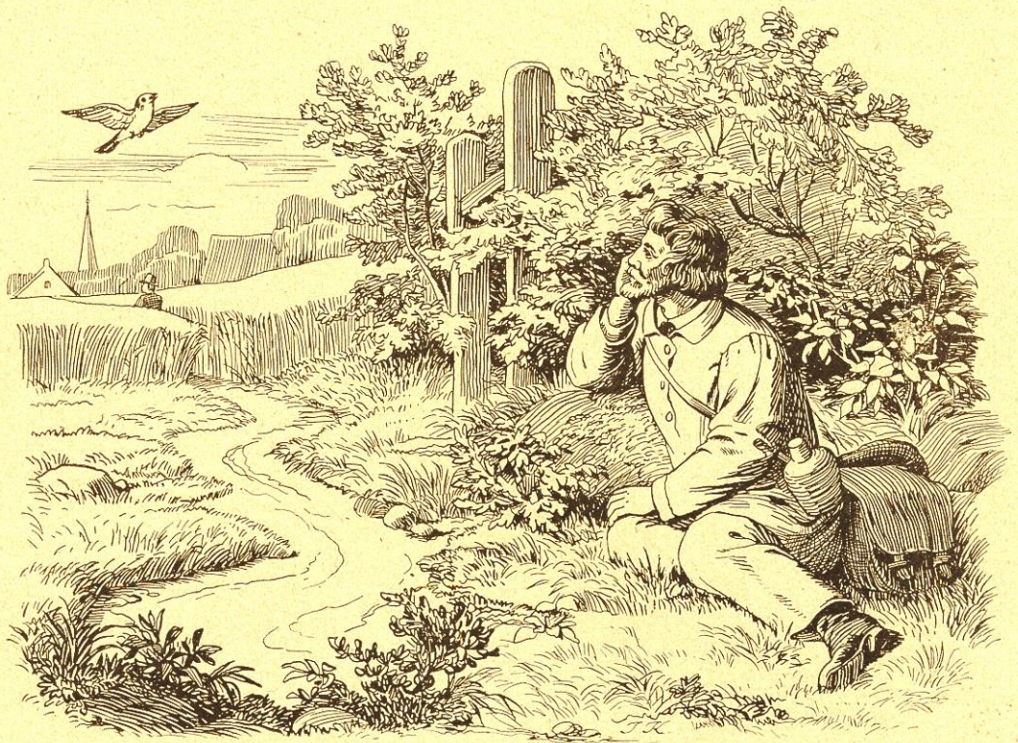
Herr Hahn war so böß und gestrenge,
 Trieb Hühner und Gänse in die Enge,
 Und wer sich auf seinem Hof ließ seh'n,
 Den hieß er gleich von dannen geh'n.
 Doch als er sich an den Spiz will wagen,
 Da packt ihn der derb an seinem Kragen.



Das Täubchen.

K.: „Täubchen, du auf dem Dache dort,
 Sage, was girrst du in einem fort,
 Wendest das Köpfchen so her und hin?“
 T.: „Weil ich so gar zu fröhlich bin,
 Weil mich vom Himmel der Schöpfer mein
 Wärmt mit dem lieben Sonnenschein.“

Droben das Täubchen girrte so, Jedes sich recht von Herzen freu'n.
 Unten der Knabe spielte froh, Und vom Himmel der Schöpfer sah
 Mochten am lieben Sonnenschein Gerne die Lust der beiden da.



Wandersmann und Lerche.

W.: „Lerche, wie früh schon fliegest du
Jauchzend der Morgensonne zu!“

L.: „Will dem lieben Gott mit Singen
Dank für Leben und Nahrung bringen!
Das ist von alters her mein Brauch,
Wandersmann, deiner doch wohl auch?“

Und wie so laut in der Luft sie sang,
Und wie er schritt mit munterm Gang,
War es so froh, so hell den zwei'n
Im lieben klaren Sonnenschein.
Und Gott der Herr im Himmel droben
Hörte gar gern ihr Danken und Loben.

Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es: „Päck! päck!
Macht mir doch auf einen Augenblick!
Dich fällt der Schnee, der Wind geht kalt,
Habe kein Futter, erfriere bald.

Liebe Leute, o laßt mich ein,
Will auch immer recht artig
sein.“

Sie ließen ihn ein in aller
Not;

Er suchte sich manches
Krümchen Brot,
Blieb fröhlich manche Woche
da.

Doch als die Sonne durchs
Fenster sah,
Da saß er immer so traurig
dort;



Sie machten ihm auf: husch, war er fort!

Der Hirsch.

„War das nicht des Jagdhorns Ton?
Sieh, da kommen die Hunde schon!
Ach, und der Jäger dort hinter den Bäumen,

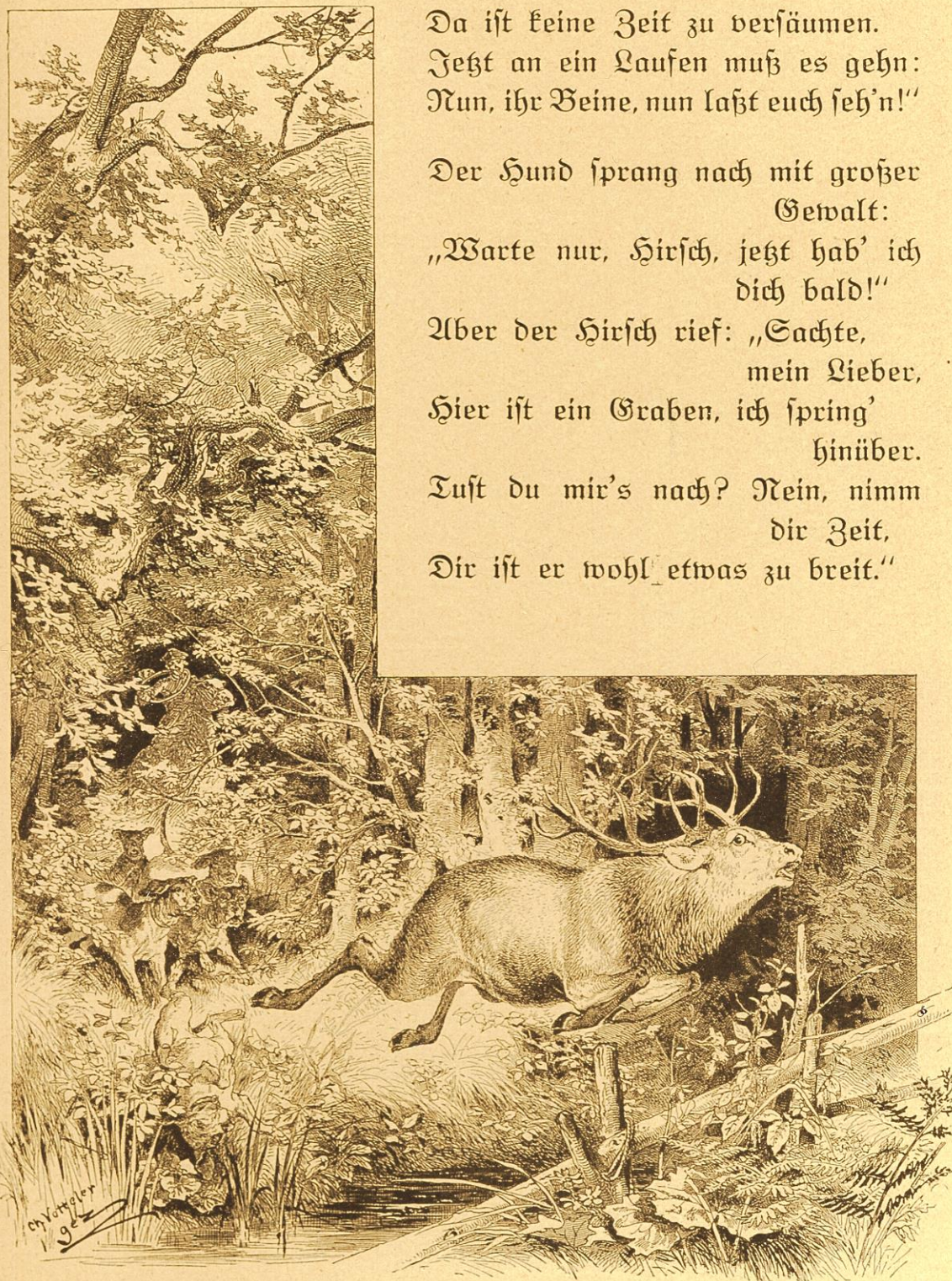
Da ist keine Zeit zu versäumen.
Jetzt an ein Laufen muß es gehn:
Nun, ihr Beine, nun laßt euch seh'n!“

Der Hund sprang nach mit großer
Gewalt:

„Warte nur, Hirsch, jetzt hab' ich
dich bald!“

Aber der Hirsch rief: „Sachte,
mein Lieber,
Hier ist ein Graben, ich spring'
hinüber.

Laßt du mir's nach? Nein, nimm
dir Zeit,
Dir ist er wohl etwas zu breit.“



Vögel und Eule.

Vogel: „Frau Eule, sieh, kommst du auch ans Licht?
Hab' nur nicht ein so grämlich Gesicht;
Du machst uns sonst wohl Sorgen und Schrecken;
Heut laß dich einmal ein wenig necken!“

Eule: „O, schiene der Tag nicht so helle,
Ich fräß' euch alle gleich auf der Stelle!“



Da spielten die andern, sie saß
allein,

Da fragte sie eins: „Was hast
du für Pein
Und machst ein Gesicht wie die
teure Zeit?“

Sie sprach: „Mich verdriest
eure Lustigkeit,
Mich ärgert der helle Sonnen-
schein,

Mich erboft dein Fragen da
und Schrei'n.“

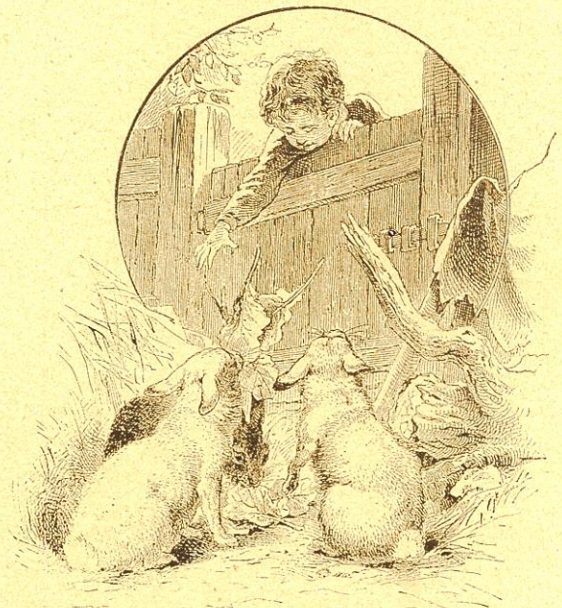
Die Kaninchen.

„Was sitzt ihr, Kaninchen, so lustig dort
Und pußt euch das Schnäuzchen fort und fort,

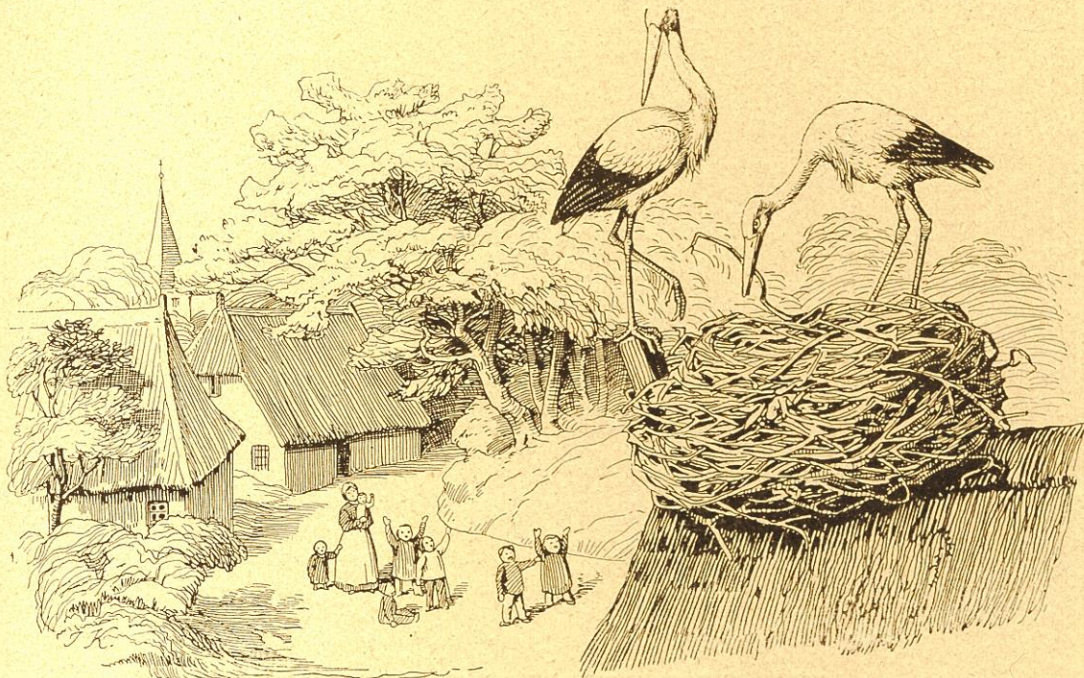
Und schaut um euch her
Mit frohem Mut?“

Kaninchen:

„Das macht unser Herr,
der ist so gut,
Der besucht uns des Tages drei-,
viermal wohl
Und streichelt uns freundlich und
bringt uns Kohl.“



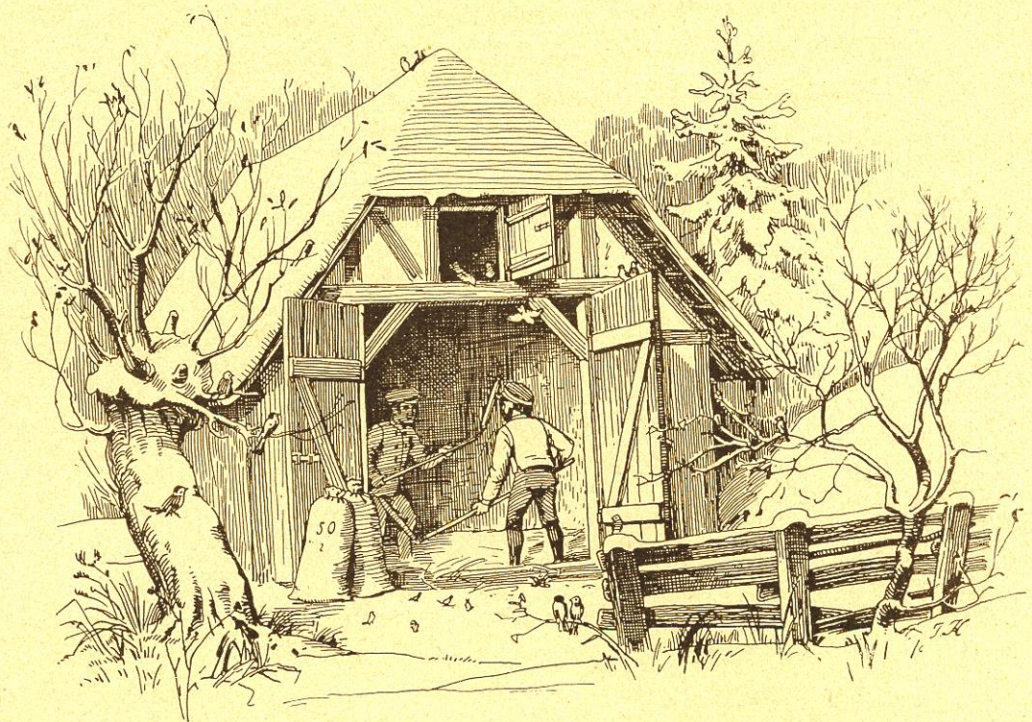
Da hörten sie was, da kam's gegangen;
 Sie spitzten die Ohren mit Verlangen,
 Ein Kopf sah herüber: es kam eine Hand,
 Die war allen dreien gar wohl bekannt,
 Und reicht' ihnen frische Blätter hin;
 Da zupften sie dran mit frohem Sinn.



Der Storch.

Die Sonne scheint, der Sommer ist nah;
 Nun sind auch wir Störche wieder da.
 Wir haben im fernen Land unterdessen
 Nicht unser liebes Nest vergessen.
 Da steht's noch; nun wollen wir's puzen und hüten,
 Und still drin wohnen und fröhlich brüten.

Sie bauten es aus mit Holz und Stroh,
 Sie waren so eifrig dabei, so froh.
 Frau Störchin saß drauf drei Wochen lang,
 Da hörte man bald gar mancherlei Klang;
 Fünf Störchlein reckten die Köpfchen herauf
 Und sperreten die hungrigen Schnäbel auf.



Vögel vor der Scheuer.

„Im Felde draußen da gibt's nichts mehr,
Der Schnee deckt alles weit umher,
Da hörten wir euren Drescherschlag
Und ziehen dem lieben Klange nach.
Manch Körnlein springt wohl aus der Tennen,
Das könnt ihr uns armen Vöglein gönnen.“

Die Drescher drin schlugen nach dem Takt,
Manch Scheffel Korn ward ausgesackt;
Das gab wohl Brot genug fürs Haus.
Manch Körnlein sprang auf den Hof hinaus,
Das ließen die Vögel auch nicht liegen,
Sie holten es schnell mit Hüpfen und Fliegen.

Schwan und Kind.

„Kind dort, was scheust du dich?
Gar nicht so böß bin ich,
Schwimme daher ganz sacht,
Daß es kein Wellchen macht;

Möchte dich nur fragen eben:
Willst du ein Stückchen Brot
mir geben?“
Das Kind trat zu dem Teich
heran
Und freute sich an dem schönen
Schwan,
Wie rein und weiß war sein
Gefieder,
Wie sanft er schwamm so hin
und wieder;
Es wurde bald mit ihm bekannt,
Ließ das Brot ihn nehmen
aus seiner Hand.





Pferd und Sperling.

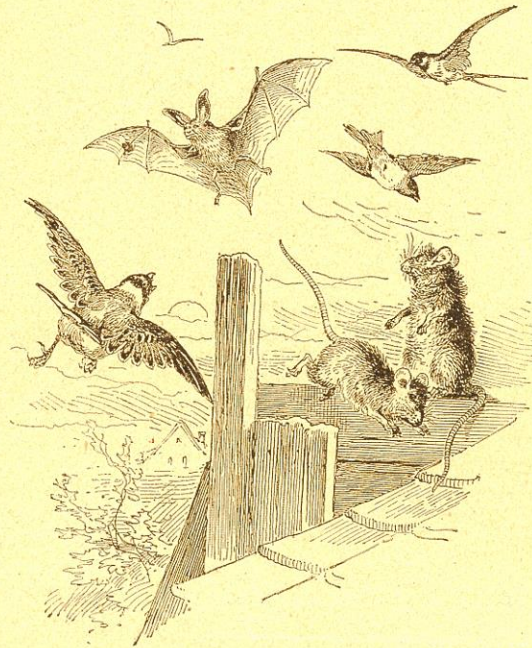
Sp.: „Pferdchen, du hast die Krippe voll;
Gibst mir wohl auch einen kleinen Zoll,
Ein einziges Körnlein oder zwei;
Du wirst noch immer satt dabei.“

Pf.: „Nimm, fecker Vogel, nur immer hin,
Genug ist für mich und dich darin.“

Und sie aßen zusammen die zwei,
Litt keiner Mangel und Not dabei,
Und als dann der Sommer kam so warm,
Da kam auch manch böser Fliegenschwarm
Doch der Sperling fing hundert auf einmal,
Da hatte das Pferd nicht Not und Qual.



Fledermaus und Vogel.



Fledermaus:

„Komm doch, du liebes Vögelein,
Laß mich deinen Gespielen sein!“

Vogel:

„Meinen Gespielen? nein, ich kenne
dich nicht,
Mir wird so bange vor deinem
Gesicht.“

Fledermaus:

„Ich dachte mir's wohl, ich armes
Tier,
Nicht Mäuschen, nicht Vogel will
spielen mit mir.“

Die Fledermaus saß nun ganz allein,
Sie mochte von niemand gesehen sein;
Im dunkelsten Winkel blieb sie versteckt,
Wo sie den Tag lang kein Aug' entdeckt;
Spät erst am Abend kam sie heraus,
Flatterte einsam um das Haus.

Der Kanarienvogel.

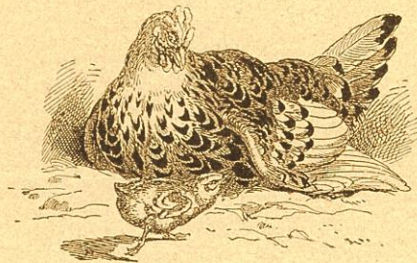
„Vögelchen, ach da liegst du tot;
Suchst dir nie wieder ein Krümchen Brot,
Siehst mich nicht an mit den Augen hell,
Hüpfst mir nicht auf die Schulter schnell,
Singest nun nie mehr mit solcher Lust
Schmetternd dein Lied aus voller Brust!“

Bald sind die Kinder gekommen und haben
Das arme Ding in dem Garten begraben
Und drüber gepflanzt einen Rosenstrauch,
Der trug dann schöne Blüten auch.
Dort haben sie gar oft gegessen
Und den lieben Vogel nicht vergessen.



Das Küchlein.

„Küchlein, Küchlein! leichtsinnig Kind!
Wohin läufst du nun wieder so geschwind?
Durchkriechst gleich alle Winkel und Ecken,
Willst immer gern etwas Neues entdecken;
Und siehst du dann deine Mutter nicht,
Gleich schreist du so kläglich, du armer Wicht.“



Das Küchlein lief in den Garten hinein;
Bald hört es die Mutter ängstlich schrei'n.
Da suchte sie's auf mit Müh und Not;
Vor Ängsten und Schrecken war's halbtot.
Schnell unter die Flügel kroch's ihr nun,
Und denkt: ich will's nimmermehr wiedertun.

Kind und Hündchen.

- K.: „Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn,
Ordentlich g'rade sitzen lern'!“
- H.: „Ach, soll ich schon lernen und bin so klein;
Oh, laß es doch noch ein Weilchen sein!“
- K.: „Nein, Hündchen, es geht am besten früh;
Denn später macht es dir große Müh'!“

Das Hündchen lernte; bald war's geschehn,
Da konnt' es schon sitzen und aufrecht gehn,
Getrost in das tiefste Wasser springen
Und schnell das Verlorne wiederbringen.
Der Knabe sah seine Lust daran,
Lernt' auch und wurde ein kluger Mann.





Murmeltier tanzt.

„Ihr guten Leute, wer schenkt mir was?
 Geht gar zu betrübt mir, wißt ihr das?
 Meine Brüder, die spielen den Sommer im Feld,
 Ich muß hier tanzen und hüpfen für Geld;
 Die schlafen den Winter lang ohne Not,
 Ich muß hier wachen und betteln um Brot.“

„Du armes Tierchen, du dauerst mich sehr.
 Ich tanze wohl auch und spring' umher;
 Doch darf mich niemand im Käfig führen,
 Da würd' ich gleich alle Lust verlieren.
 Du Armes, wie schlimm ist dir's ergangen,
 Daß du dich draußen hast lassen fangen.“

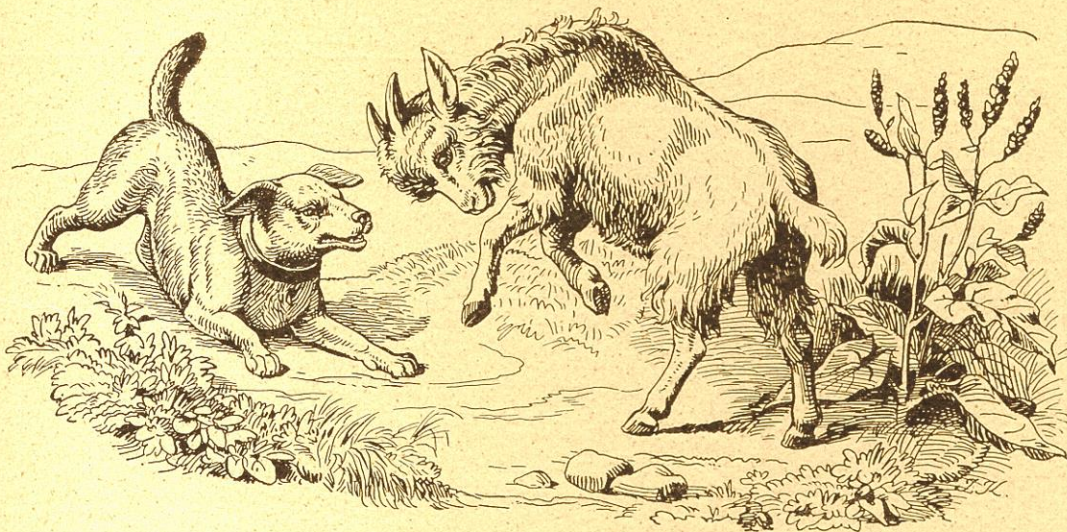
Esel.

R.: „Esel, du fauler, so geh doch fort,
Schleichst ja wie eine Schnecke dort.“

E.: „Laß doch! lauf' ich auch nicht mit Hast,
Trag' ich doch redlich meine Last.“



Mancherlei Dienst der Herr
begehrt,
Mich für die Säck, zum Laufen
das Pferd.“
Und wie die Tagesmüh' war aus,
Kam auch der Esel sacht nach
Haus.
Hatte sein Plätzchen im Stall,
beim Pferd,
Fand sein Futter, wie er's begehrt',
Streckt' auf die Streu sich mit
Bedacht,
Schlief gar ruhig die ganze Nacht.



Hündchen und Böckchen.

H.: „Hüte dich, Böckchen, jetzt beiß' ich dich!“
 B.: „Hüte dich, Hündchen, jetzt wehr' ich mich!“
 H.: „Habe gar einen scharfen Zahn.“
 B.: „Sind mir gewachsen zwei Hörner an.“
 H.: „Böckchen, es war nicht so schlimm gemeint,
 Laß uns nur spielen und sein gut Freund!“

Und so liefen den ganzen Tag
 Immer die zwei einander nach;
 Hündchen das bellte mit Gewalt,

Böckchen das zeigte die Hörner bald;
 Sprangen dann wieder um die Wette.
 Wer's doch mit angesehen hätte!

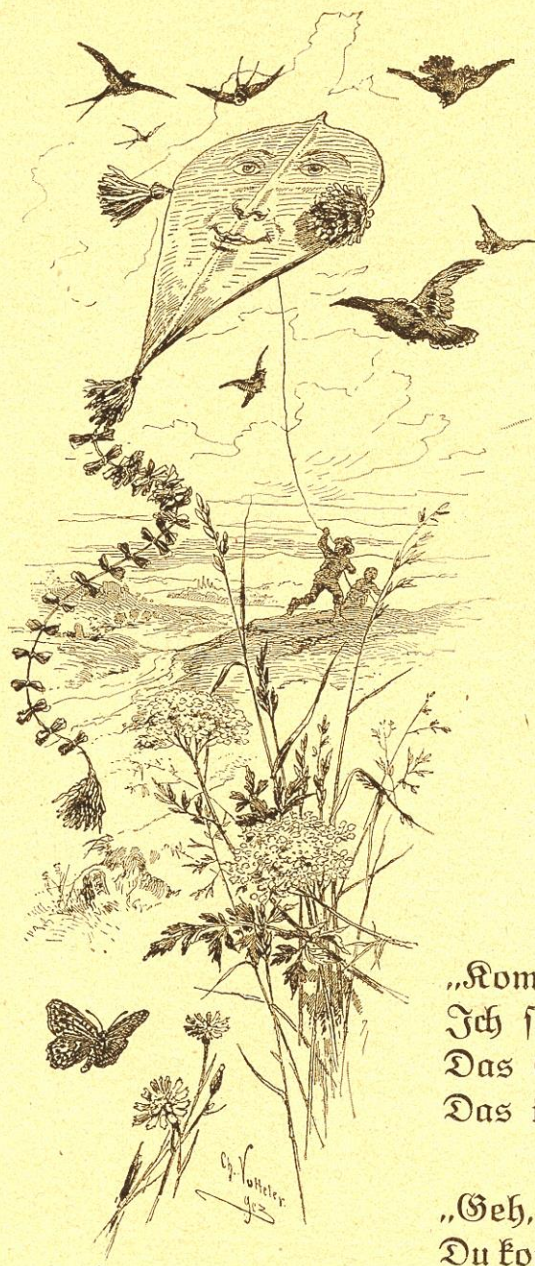


Knabe und Vogel.

Kn.: „Krieg' ich dich, Vogel du?“
 B.: „Hast du mich? greif nur zu!“
 Kn.: „Ei, das ist ungezogen,
 Bist auf den Baum geflogen.“
 B.: „Schaff dir doch Flügel an,
 Kommst du wohl auch heran.“

Vogel saß oben drauf,
 Knabe sah lang hinauf;
 Erst gefiel der Spaß ihm schlecht,
 Dachte dann: Es ist schon recht;
 Bleibe du oben, flieg und singe,
 Dieweil ich unten hüpf' und springe.

Papierdrache und Vogel.



„Seht ihr den großen Vogel da?
Ihr Kleinen, kommt ihm nur nicht so nah,
Daß er euch nicht etwa ertappt
Und zehne gleich hinunterschnappt.“

Vogel:

„Ach, geh' mit deinem großen Tier,
Das ist ja gar nichts als Papier!“

Da legt' auf einmal sich der Wind,
Zur Erde fiel der Vogel geschwind;
Die Knaben bemühten drum sich sehr,
Doch wollt' er nicht länger fliegen mehr.
Die Kleinen alle mit leichtem Sinn
Sie flatterten um ihn her und hin.

Kuchen und Brot.

Kuchen:

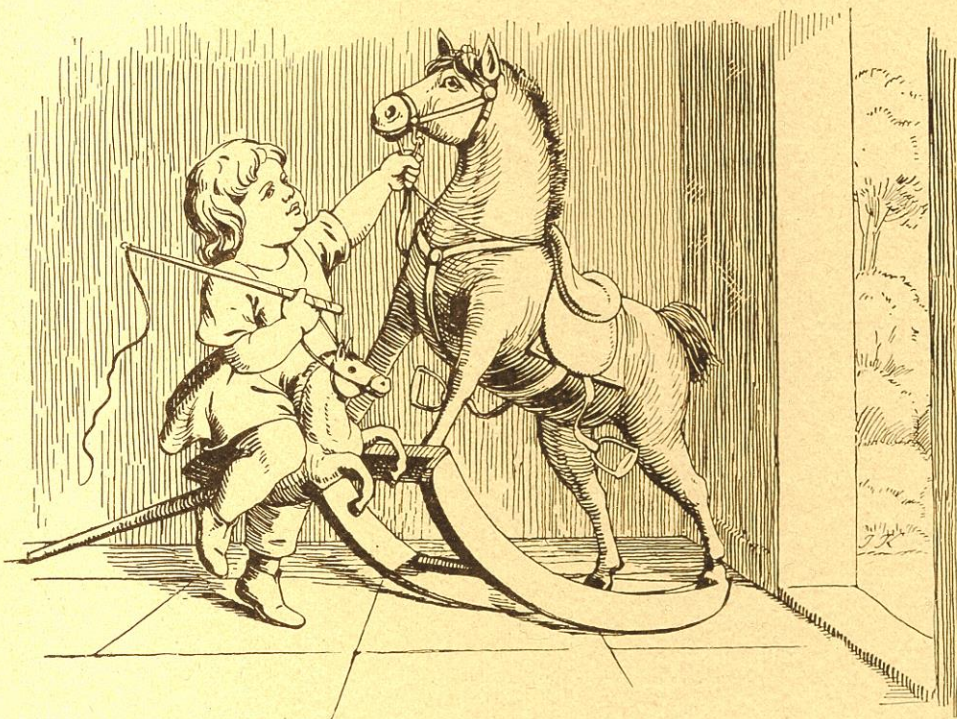
„Komm, liebes Kind, ich bin der Kuchen,
Ich schmecke gar gut; mich mußt du versuchen.
Das Schwarze dort, das ist nur Brot,
Das ißt man kaum in großer Not.“

Brot:

„Geh, nimm ihn nur; ich bin ohne Sorgen;
Du kommst wohl zu mir noch heut oder morgen.“



Das Kind war lange herumgelaufen,
 Es hatte kein Geld, sich Kuchen zu kaufen;
 Vor Hunger litt es große Not;
 Da kam es nach Haus, nahm schnell das Brot.
 Ei, wie schmeckt einem das so gut,
 Wenn man erst weiß, wie der Hunger tut.



Schaukelpferd und Steckenpferd.

Sch.: „Ei, was mach ich für große Sprünge,
 Wenn ich mich auf und niederschwingel!“

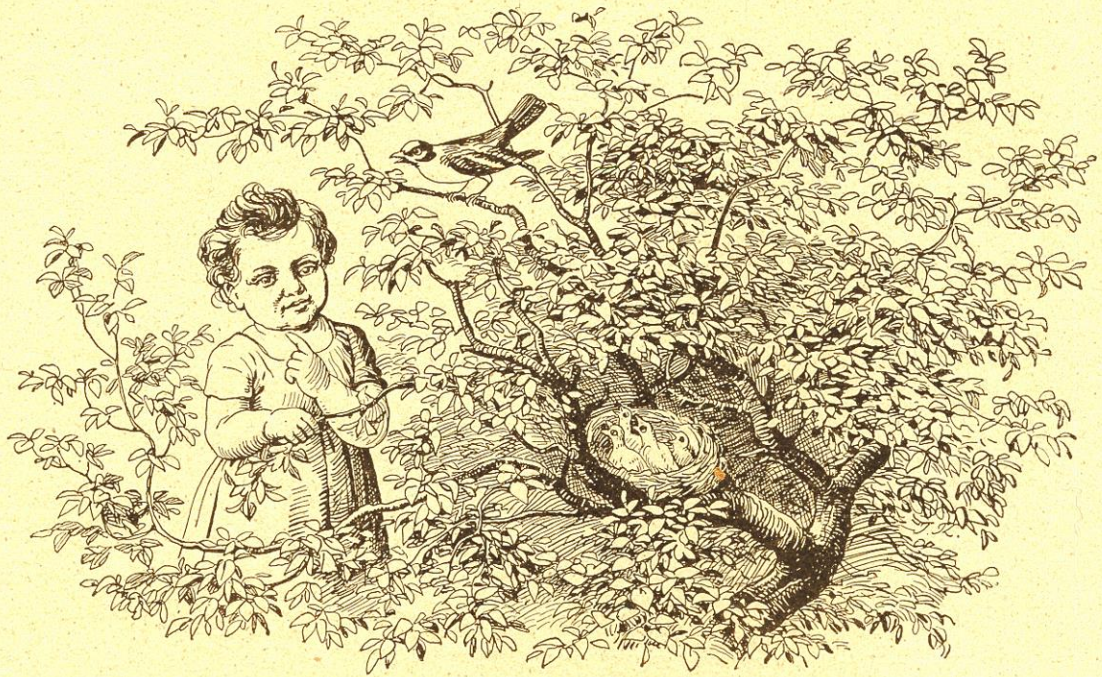
St.: „Ei, wie mit meinem Herrn ich lauf’
 Immer den Garten ab und auf!“

Knabe: „Pferde, werdet nur nicht zu stolz,
 Seid doch alle beide von Holz.“

Durch den Garten ritt er das eine,
 Bis ihm müde waren die Beine;
 Setzte sich auf das andere dann,
 Schwang sich fast bis zur Decke hinan.
 Doch, wie er fortging, war’s vorbei,
 Stocksteif standen sie alle zwei.

Vogel.

„Knabe, ich bitt' dich, so sehr ich kann:
 Oh, rühre mein kleines Nest nicht an!
 Oh, sieh nicht mit deinen Blicken hin!
 Es liegen ja meine Kinder drin;
 Die werden erschrecken und ängstlich schrei'n,
 Wenn du schaust mit den großen Augen hinein.“



Wohl sähe der Knabe das Nestchen gern,
 Doch stand er behutsam still von fern.
 Da kam der arme Vogel zur Ruh',
 Flog hin und deckte die Kleinen zu,
 Und sah so freundlich den Knaben an:
 „Hab' Dank, daß du ihnen kein Leid getan.“

Das Mäuschen.

F.: „Mäuschen, was schleppst du dort
Mir das Stück Zucker fort?“

M.: „Liebe Frau, ach vergib,
Habe vier Kinder lieb,



Waren so hungrig noch,
Gute Frau, laß mir's doch!“

Da lachte die Frau in ihrem
Sinn,

Und sagte: „Nun, Mäuschen,
so laß nur hin!

Ich wollte ja meinem Kinde
soeben

Auch etwas für den Hunger
geben.“

Das Mäuschen lief fort, o wie
geschwind!

Die Frau ging fröhlich zu
ihrem Kind.

Truthahn und Truthähnchen.

„Hört, Kinder, das will ich euch sagen:
Ihr müßt euch artig betragen,



Das Kollern und
Zanken schießt sich nicht;
Macht gleich auf der
Stelle ein freundlich
Gesicht;
Das Lärmen laßt, das
Schrei'n und Getöf';
Sonst, Kinder, das merkt,
Sonst werd ich böß!"

Da kam auf den Hof von ungefähr
Ein Knabe mit roter Mütze her.
Da wurde so böß der Truthahn dort
Und lärmte und schrie: „Die Mütze fort!“
Der Knabe sprach lachend: „Herr Puterhahn,
Was hat dir denn meine Mütze getan?“

Hund und Igel.

H.: „Igel da, hörst du, jetzt krieg' ich dich!“
I.: „Hund dort, nicht gar sehr fürcht' ich mich!“



H.: „Sag' doch, wie willst du dich denn wehren?“
I.: „Das werden dich meine Stacheln lehren;
Gar mancher faßte zu schnell mich an,
Dem hat es nachher sehr leid getan.“

Allzu schnell griff das Hündchen zu.
„Pfui, welch stacheliges Fell hast du!
Wer dich streichelt, dem tut's nicht gut,
Dringet ihm durch gleich bis aufs Blut.“
Hündchen das zog ein krumm Gesicht:
„Igel, geh hin, ich mag dich nicht!“



Anabe und Ente.

An.: „Ente, du gute, nun sag' einmal,
Wie groß ist deiner Jungen Zahl?“

E.: „Hab' leider nicht recht gelernt zu zählen,
Doch denke nur nicht, du willst mir eins stehlen.
Gar sorgsam geb' ich auf alle acht,
Weil jedes mir große Freude macht.“

Und sie ruft sie herbei geschwind,
Da kommen sie alle, so viel ihrer sind,
Sie schauet recht mit frohem Sinn
Auf die lieben kleinen Dinger hin;
Ins tieffste Wasser schwammen sie fort,
Der Anabe saß lange am Ufer dort.

Hund und Kaze.

„Si, was bellst du denn, Packan,
So gewaltig zum Baum hinan?
Sitzt wohl Miezchen da oben still,



Das nicht herunterkommen will?
Nun, ich kann es ihr nicht
verdenken;
Möchtest ihr doch nichts Gutes
schenken."
Miezchen saß lang dort auf dem
Baum,
Als schlief' sie und hätt' einen
schönen Traum.
Packan der wollte nicht länger
warten
Und lief verdrießlich aus dem
Garten.
Da wachte geschwind das
Miezchen auf
Und eilte davon in schnellem
Lauf.

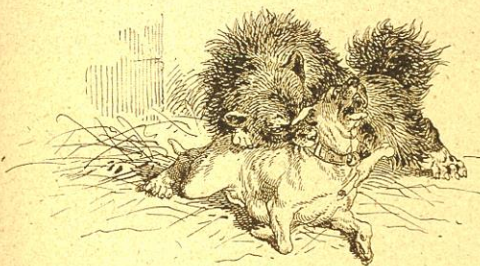
Möpschen und Spizchen.

Möpschen:

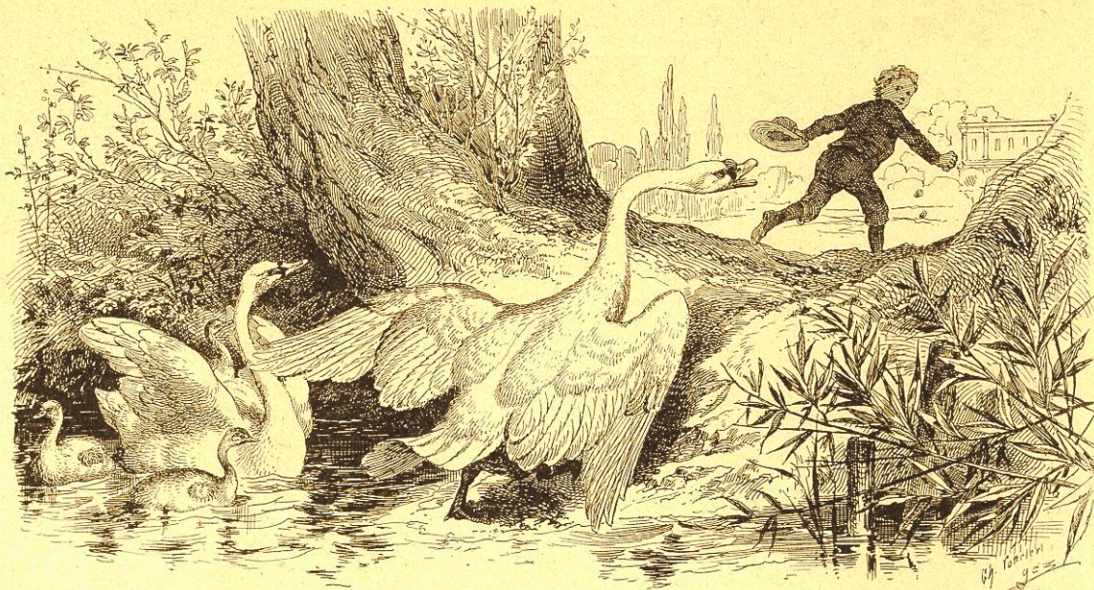
„Hör', Spizchen, ich will dich was fragen;
Du sollst mir ganz heimlich sagen:
Wo hast du den schönen Knochen versteckt,
Daß ihn kein böser Dieb entdeckt?"

Spizchen:

„Nein, Möpschen, ich schweige lieber still;
Der Dieb ist's eben, der's wissen will."



Das Möpschen hat gesucht und gerochen,
Bis hinter dem Stall es fand den Knochen.
In seiner Schnauze hatt' es ihn schon,
Da bekam es einen gar schlimmen Lohn:
Herr Spiz, der faßt' es so derb am Kragen,
Da lief es davon mit Schreien und Klagen.



Schwan.

„Höre du, Knabe, am Ufer da,
 Komm meinen Kindern nicht zu nah!
 Du, laß das böse Werfen nun!
 Ich mag sonst niemandem übelthun;
 Doch nun lauf schnell, sonst sollst du sagen,
 Wie derb ich kann mit den Flügeln schlagen.“

Der Knabe sprang geschwinde davon,
 Er fürchtete sich vor dem bösen Lohn.
 Der Schwan lief ihm nach ein kleines Stück,
 Kam schnell dann zu seinen Kindern zurück;
 Er mochte sich lieber an ihnen freu'n,
 Als jagen so hinter jenem drein.

Puppe und Püppchen.

Puppe: „Püppchen, so gib dir doch endlich Müß',
 Du lernst ja wirklich das Sitzen nie,
 Streckst immer die Beine weit von dir;
 So mach' es doch, wie du's siehst an mir.“

Püppch.: „Ich tät' es gar gerne; doch ich denk',
 Ich hab in den Knien kein Gelenk.“

Schneemann.

„Seht den Mann, o große Not!
Wie er mit dem Stöcke droht
Gestern schon und heute noch!

Aber niemals schlägt er doch.
Schneemann bist ein armer Wicht,
Hast den Stock und wehrst dich nicht.“

Freilich ist's ein gar
armer Mann,
Der nicht schlagen,
noch laufen kann;
Schleierweiß ist sein Gesicht.
Liebe Sonne, schein'
nur nicht,
Sonst wird er gar wie
Butter weich
Und zerfließt zu Wasser
gleich.



Da nahm sie das Kind und sagte
mit Lachen:
„Dem Streit will ich gleich ein
Ende machen;
Ihr Puppen beide, klein und
groß,
Seid arme, dumme Dinger bloß.“
Es warf sie schnell in den
Kasten hinein,
Da mußten sie wohl ganz
ruhig sein.



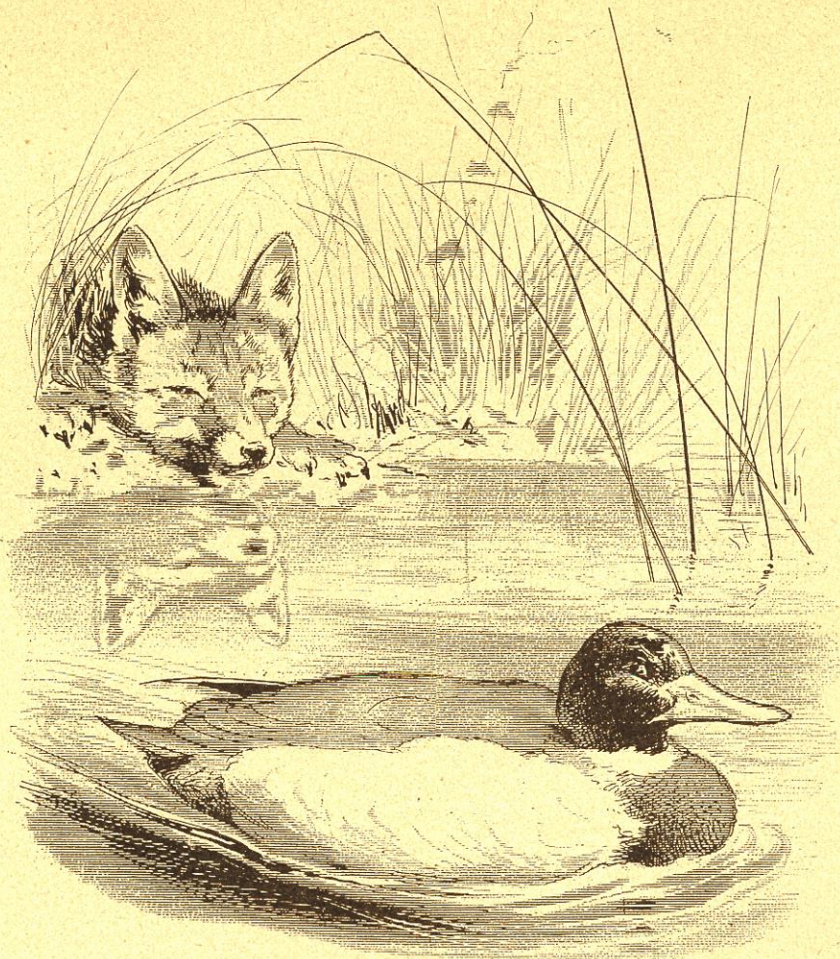
Knabe und Schmetterling.

Kn.: „Schmetterling,
Kleines Ding,
Sage, wovon du lebst,
Daß du nur stets in Lüften schwebst?“

Schm.: „Blumenduft, Sonnenschein,
Das ist die Nahrung mein.“



Der Knabe der wollt' ihn
fangen,
Da hat er mit Bittern und
Bangen:
„Lieber Knabe, tu es nicht,
Laß mich spielen im Sonnen-
licht.
Oh' vergeht das Abendrot,
Lieg' ich doch schon kalt und
tot.“

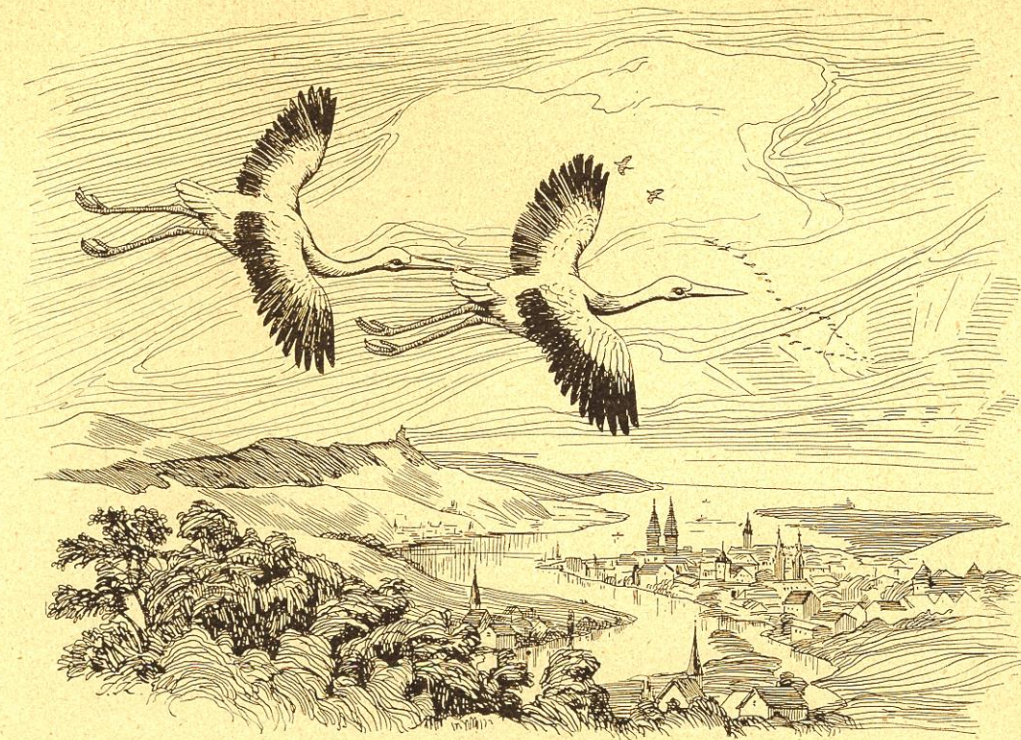


Fuchs und Ente.

F.: „Frau Ente, was schwimmst du dort auf dem Teich?
Komm doch einmal her an das Ufer gleich!
Ich hab' dich schon lange was wollen fragen.“

E.: „Herr Fuchs, ich wüßte dir nichts zu sagen.
Du bist mir so schon viel zu klug,
Drum bleib' ich dir lieber weit genug.“

Herr Fuchs, der ging am Ufer hin
Und war verdrießlich in seinem Sinn.
Es lüstete ihn nach einem Braten,
Das hatte die Ente gar wohl erraten.
Heut hätt' er so gerne schwimmen können;
Nun muß' er ihr doch das Leben gönnen.



Die Störche.

„Ihr lieben Störche, was habt ihr im Sinn?
Warum fliegt ihr alle zur Sonne hin?“

St.: „Es wird so kalt und schaurig hier,
Uns friert; drum ziehen von dannen wir.“
„Fliegt hin denn mit eurem leichten Gefieder;
Doch Störche, das bitt' ich, kommt recht bald wieder!“

Und sie waren fortgeflogen,
Da kam der Winter hergezogen.
Das leere Nest auf dem Dache droben,
Das streut' er mit Federn voll bis oben.
Doch mocht' es ein kaltes Lager sein;
Da konnte sich wohl kein Storch dran freu'n.

Das Fischlein.

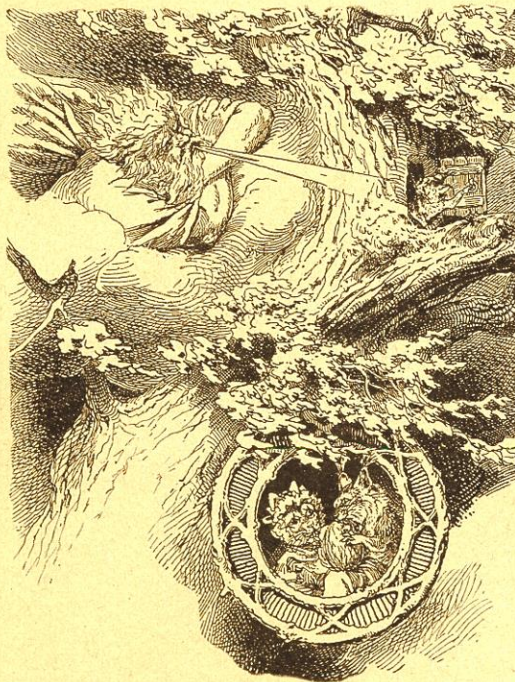
„Fischlein! Fischlein! du armer Wicht,
Schnappe nur ja nach der Angel nicht!
Geht dir so schnell zum Halse hinein,
Reißt dich blutig und macht dir Pein.
Siehst du nicht sitzen den Knaben dort?
Fischlein, geschwinde, schwimme fort!“

Fischlein mocht es wohl
 besser wissen,
 Sah nur nach dem fetten
 Bissen,
 Meinte, der Knabe mit
 seiner Schnur
 Wäre hier so zum Scherze
 nur.
 Da schwamm es herbei, da
 schnappt es zu.
 Nun zappelst du, armes
 Fischlein du.



Eichhorn und Wind.

E.: „Huhu! wie bläst du kalt, Herr Wind!
 Mein Türchen stopf ich zu geschwind
 Und tu' mir ein andres auf da drüben.“



W.: „Ich blase auch dort ganz
 nach Belieben.“

E.: „So mache ich jenes
 wieder zu
 Und rufe vergnügt: Bleib
 draußen du!“

Der Wind der machte ein
 böß Gesicht,
 Das Eichhorn sah es eben
 nicht.

Der Wind der schüttelte an
 dem Baum,
 Das Eichhorn drinnen merkt
 es kaum;

Es ließ ihm draußen seinen
 Lauf

Und knackte sich ein Nüzchen auf.

Handl.
Orig. 35
w.b.

